

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder deren Ausgehenden abgeholt: vierteljährlich 4 M., halbjährlich 7 M., jährlich 12 M. ...

Diese Nummer kostet auf allen Hauptstellen und bei den Zeitungs-Verkaufsstellen 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Bernauerstr. 222, Leipzig. Haupt-Postamt Leipzig, Postfach 10.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

Die Gekoppelten Zeitzeile 25 J. Familien- und Stellen-Anzeigen 20 J. ...

Kunstmehrung für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten. Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.

Die Expedition: Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig (Hof-Dr. R. & H. Ritzschardt).

Nr. 122.

Mittwoch den 8. März 1905.

99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Kommission des Herrenhauses hat gestern mit der Beratung der Kanalvorlage begonnen.
Nach einer Reiterdepesche aus Port Said hat Prinz Adalbert von Preußen sich gestern nach Kairo begeben.
In New York kreieren 5000 Angestellte der Verbindungsbahnen von Untergrund- und Hochbahnen; der Streik hemmt fast den ganzen Verkehr.
Der Zar hat den Staatssekretär Grafen Solzky als seinen Vertreter zum Vorsitzenden des Ministerrats ernannt.
In der baltischen Schiffsverwerft und dem Arsenal ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Arbeit von neuem eingestellt worden; die Administration hat die Anhalten geschlossen, bis die Arbeiter solidarisch sich wieder melden.

Sieghafter Uk.

Es gibt eine auspolitische Zeitschrift, deren Namen wir in dankbarer Erinnerung verzeichnen wollen, weil wir ihr schon so manche vergnügte Viertelstunde verdanken. Diese Zeitschrift ist fast die einzige Vertreterin einer völlig ungetriebenen politischen Komik und bekanntlich wirkt Komik dann am stärksten, wenn sie mit einem unerwarteten Ernst und tiefer Ueberzeugung von der eigenen Superiorität vorgetragen wird, die den betr. Politikern so eigen ist, wie dem kleinen Haushofmeister Malvolto. Die Zeitschrift widmet jetzt dem Grafen Bülow einen Artikel, der bestimmt ist, dem Kanzler den läppig blühenden Lorbeerkrantz zu fächeln, der seinem Haupte bis jetzt immer noch verlornt geblieben war. Der Volksgedanke, so wird ausgeführt, verbindet in Erinnerung an den Felden der Freiheitkriege mit dem Namen Bülow den Begriff des Sieghaften und bis jetzt ist, so meint der Autor, Gott lob dieses Volksgedanken nicht entkündet worden. Wir haben in den letzten Jahren manchen Versuch erlebt, mittelgroße Gestalten ins Heroische zu versetzen. Manche unpassenden Superlative haben wir vernommen. Am Prokrustesbett der Politik oder der patriotischen Selbstbegeisterung ist gar manchem künstlich eine Hauptlänge angefügt worden, aber es stand noch aus, den Grafen Bülow als den „Sieghaften“ anzulinsen. Wir haben hier vor kurzem die politische Kritik der „Straußzeitung“ beleuchtet, aber wie müssen anerkennen, daß die Jamben des Landrats von Koffel noch übertrumpft worden sind. Da hören wir, daß der Redaktionspostillon zu einer großen Wendung der inneren Lage geführt habe. Ist es nicht eine wahrhaft erschauende Leistung, die Einheimischen des Kanaltorles als einen Sieg zu bezeichnen? Wird man denjenigen als ardenen Hummelstreckler preisen, der sich vernünft, einen Balken zu errichten, und eine Barade an die Stelle legt? Kennt man den Begründer einer Raubentomone einen Stöckelbauer? Wenn Graf Bülow ein Lob verdient, so ist es dies, daß er die Niederlage der Regierung als einen Sieg aufzuwerten vermocht hat. Was die große Wendung der inneren Lage betrifft, von der geredet wird, so wollen wir zunächst einmal die Erfahrungen der nächsten Monate und Jahre auf uns wirken lassen. Wir fürchten leider, daß alles beim Alten bleiben und Zentrum auch wie bisher Trumpf sein wird. Die starke und zuverlässige nationale Mehrheit, welche angeblich jetzt entstanden ist, hat sich, unmittelbar nachdem die Handelsverträge eingebracht waren, bereits verflüchtigt. Die Kunst des Reichstagslers, die hier in einer Geometrieüberstellung gegen Bismarck gerichtet wird, besteht doch schließlich in weiter nichts, als daß er mit etwas mehr Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit, als die Herren Stadt und Müller aufzuweisen haben.

Wenn dann gekant wird, Bismarck habe die Knoten durchzauen, Bülow löse sie wieder auf, so muß hierzu korrigierend bemerkt werden, daß Bülow überhaupt an staatliche Probleme noch nirgend selbstständig herangetreten ist. Seine ganze Politik beruht darin, die Dinge laufen zu lassen und die schlimmsten Epochen heißer Situationen mit diplomatischen Geschick umzubiegen. Es wird dann weiter entdekt, daß Graf Bülow sich zu Bismarck verhält, wie Wolke zu Gneisenau. „Wolke begnügte sich, in der eroberten Stellung des Feindes zu schlafen, Gneisenau rastete nicht, bevor er den Gegner vernichtet hatte. Der eine begnügte sich mit der Niederbämpfung, der andere erstrebte die Zerreibung.“ Es ist nicht zu leugnen, daß die Auffassung, die der Verfasser von diesen vier Persönlichkeiten sich erworben hat, eine durchaus eigenartige ist. Die Darstellung würde selbst auf die strengschlossenen Rippen des ardenen Wolke ein humoristisches Köcheln gezaubert haben; denn es ist wirklich so drollig, von diesem Manne, der die Vernichtung des Grafen mit einer nie dagewesenen Bescheidenheit erstrebt hat, zu be-

haupten, er habe die Notwendigkeit der Verfolgung unterschätzt oder gar nicht erkannt.
Allerdings — Graf Bülow erfährt nicht so viel persönliche Gegnerschaft wie Bismarck. Uns wäre es lieber, er wäre der bestgeschätzte Mann und solche Entscheidungen und Klümpen minder geschickt aus. Graf Bülow der Sieghafte dürfte in die größte Verlegenheit kommen, wenn er auch nur einen einzigen Sieg der letzten Jahre angeben könnte. Ein Blick auf unsere auswärtige Lage genügt wohl, um solche dreisten Verschönerungen in das richtige Licht zu rücken. Angesichts unserer Situation, die wirklich den hartgesottensten Optimisten nachdenklich stimmen muß, ist es tragikomisch zu hören, daß wir „dem Ausland das Kopferbrechen überlassen wollen, ob mehr Glück oder mehr Genuß des Reichstagslers uns dazu verlohnen habe.“ Wir unterschätzen die Qualitäten des Grafen Bülow keineswegs, aber gegen diese Verifikationen auf Kosten eines Bismarcks, muß man doch entschiedene Einsprüche erheben. Und das ist auch der Grund, weshalb wir uns überhaupt mit diesem unbedachtigten Uk befassen haben.

Die Krisis in Russland.

Die Lage in Petersburg.

Von den Blättern wissen, wie der „Böf. St.“ gemeldet wird, „Kuh“ und „Stono“ auf der gestrigen, der Gesellschaft bevorstehende Aufgabe hin. „Stono“ meint, unendlich konnten das alte System von Wör, Willkür und Betrug und die Männer, die Port Arthur verhandeln, d. h. die Verantwortlichen, zur Lösung dieser Aufgabe verwendet werden. „Kuh“ folgert aus der Verlesung des Petitionsrechts die Notwendigkeit des Versammlungsgesetzes und der öffentlichen Besprechung politischer Fragen. Gewissens liegt die Aufgabe, zeitgemäß Petitionen vorzubereiten, bei den Semstwo. Nach einer Petersburg Depesche des „R. K.“ ist fast in sämtlichen Fabriken Petersburg die Arbeit abermals eingestellt worden. Auch das Arsenal und die baltische Schiffsverwerft arbeiten. Die Administration der Werft läugnet an, daß ihre Fabriken so lange geschlossen bleiben, bis eine solidarische Erklärung der Arbeiter erfolgt, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Bis dahin wird kein Lohn ausgezahlt. Vom Finanzminister wird bekannt gegeben, daß die Anordnung über die Normierung des Arbeitstages und der Feiertagsruhe bereits ausgearbeitet sei und im nächsten Monat zur endgültigen Formulierung dem Reichsrat zugehen werde.

Graf Solzky.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, beauftragte der Zar den Staatssekretär Grafen Solzky, den Vorsitz in den Versammlungen des Ministerrats zu führen, bei denen er nicht persönlich den Vorsitz übernimmt. Selbst durch diese mehr technische Änderung wurde die Bedeutung von Wittes Präsidium im Ministerrat herabgemindert werden.

In Lodz.

Nach einem Telegramm aus Lodz ist die Fabrik Potonowski geschlossen. Mehr als 6000 Arbeiter wurden entlassen. Wegen des Schließens der Fabrik werden antisemitische Unruhen befürchtet. Eine in den Gärten der Fabrik Silberstein geworfene Bombe zerstörte nur die Fenster Scheiben. 20 Personen, die beiseitigt wurden, Schüler aufgewiegelt zu haben, wurden verhaftet.

Aus den anderen Gouvernements.

Aus den Gouvernements Woiwau, Kaluga und Karel treffen Nachrichten ein, wonach die Konservativen beiden Bauern Hinterlistigen ja nicht für eine Petition zu Gunsten der Fortführung des Krieges bis zum letzten Abzuge und der Beibehaltung der Autokratie. — Nach einem Telegramm aus Wiatom wird allein in den Werken von Wiantow gearbeitet. Die Arbeiter der Rüstfabrik von Wiatom sind nicht zufriedengestellt. Die Fabrik schlingt Wände nach den Vorkäufen vor dem Aussteigen vor; ohne diese abzubrechen, halten die Arbeiter weitere Beratungen ab. Während der Unruhen am Sonntag wurde das eigene Reichrot von Schäl & Zimmermann von einer Kugel durchschert.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Bedeutung einer Räumung Mukdens in taktischer, wie in strategischer Hinsicht wird von einem Mitarbeiter des „G. Kor.“ in nachstehendem Ausblick geäußert:
Noch ist das gigantische Ringen um die Hauptstadt der Mandschurei nicht entschieden; man kann sich wenigstens aus den Berichten über die zahlreichen Gefechte auf der viele Kilometer langen Schmalenlinie noch kein in dem Details treffendes Bild von der gegenwärtigen Sachlage machen, weil die meisten Namen der Löhler und Stellen in den Karten nicht aufzufinden sind. Im Osten und Süden haben die wilden und verheerenden Angriffe der Japaner zur Räumung einer Anzahl von Ortshäusern durch die Russen, aber bisher nicht zu einem entscheidenden Erfolge geführt und die russische Hauptstellung ist vorläufig noch nicht erschüttert. Aber vom Westen her droht große Gefahr, denn hier sind die japanischen Angriffslinien bis nahe an die Straße von Mukden nach Simmingting vorgedrungen, und wenn es Europa nicht gelingt, sie von hier entweder direkt oder durch einen Sieg auf einer anderen Stelle des Schmalenfeldes zurückzutreiben, so wird er keine Stellung zweifellos nicht halten können. Der russische Feldherr hat sich bei Liaojang als Meister des Rückzuges bewährt, und vielleicht gelingt es

ihm auch jetzt, einer Katastrophe durch rechtzeitige Maßnahmen und ausgiebige Verwendung seiner Kavallerie vorzubeugen. Aber die Gefahr ist offenbar heute sehr viel größer für ihn als bei Liaojang, denn die japanischen Vortruppen bedrohen seine Rückzugslinie in weit höherem Maße als dort unten; in den sechs Monaten seit jener Septemberschlacht, in denen nicht ein einziger seiner Erfolge den russischen Truppen beschriebener war, hat ihr militärischer Geist und ihre Hoffnung auf einen endlichen Sieg durch die Niedericht vom Falle Port Arturs und von der Vernichtung der Flotte wahrscheinlich noch eine weitere schwere Einbuße erlitten; endlich ist Tieling, die nächste größere Stadt bei einem Rückzug nach Norden, als militärischer Stützpunkt mit Mukden nicht zu vergleichen.

Auf diese Weise kann sich ein Rückzug der Russen von Mukden taktisch sehr leicht zur verhängnisvollen Niederlage gestalten. Vom strategischen Standpunkte aus aber hat sich ihre Lage jetzt schon auf das bedenklichste verschlechtert, denn die überaus wertvolle Verbindung mit Simmingting, dem Endpunkte der sibirischen Eisenbahn, ist soeben nicht mehr für die Heranschaffung von Zufuhren aller Art zu benutzen, und damit ist die bisher noch übrig gebliebene einzige Möglichkeit einer Entlastung der Eisenbahn endgültig geschwunden, während andererseits die Japaner nicht zögern werden, die Zufuhrmöglichkeiten von Simmingting aus auf das äußerste auszunutzen.

Die Hauptarmee im Westen in schwerer Bedrängnis, Madivostok im Osten jeden Augenblick des Beginns einer Belagerung gemüht, zu Hause schälimme Streiks und eine drohende revolutionäre Bewegung; so sieht der Anfang des zweiten Kriegsjahres für Rußland aus, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird dessen weiterer Verlauf noch einen ungleich schlimmeren Zusammenbruch für die russische Macht mit sich bringen, als die Welt es im ersten Jahre erleben mußte.

Der Kriegsberichterstatter des „Journals“, Roudeau, telegraphierte, wie den Pariser Depeschen des „R.“ zu entnehmen ist, gestern nachmittags 4 Uhr aus Mukden: „Die beiden japanischen Armeen, jede vertreten durch ihre Elite, die Japaner durch die Bataillone von Port Arthur unter Kogal, die Russen vertreten durch die sibirischen Korps des Generals Kaufbars, haben sich heute eine gigantische Schlacht geliefert. Das Schlachtfeld befand sich neun Kilometer von Mukden entfernt. So weit das Auge reicht, sah man nur das Wüsten der Batterien und die Explosionen der Schrapnells. Die sibirischen Korps nahmen Tolchenko, 14 Kilometer von Mukden, auf der Straße nach Simmingting, das den Schlüssel zu den japanischen Positionen bildet. Ob auf diese ersten Erfolge morgen weitere folgen, muß dahingestellt werden. Vorläufig ist die Situation noch unverbändert. Man kann den Augenblick vorhersehen, wo die Japaner es bereuen könnten, ein solches kühnes Manöver gewagt zu haben, und dieser Augenblick steht nahe bevor.“

Deutsches Reich.

Belgien, 7. März.

Herr Barclay, der Friedensfreund. Bekanntlich ist in Herrn Thomas Barclay ein gefährlicher Konkurrent für Frau Berta von Suttner entstanden. Herr Barclay will den Frieden noch stärker als die Wiener Baronin und nicht zum wenigsten auf seine Bemühungen soll es zurückzuführen sein, wenn es der englisch-französischen Diplomatie gelänge, die ungeliebte Abweisung der beiden Nationen zu überwinden und sie zu einer Einigkeit zu verbinden. Als Herr Barclay dieses unerwartete Ziel hat, hätte er sich eigentlich fragen müssen, ob dadurch das Ziel des ewigen Friedens etwas näher gerückt worden sei. Es gibt viele Kenner der internationalen Politik, die gerade das Gegenteil glauben und Herr Barclay wäre wieder einmal ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und nur das Böse schafft. Aber wahrscheinlich ist er alles Entsetzt der Ansicht, der ja auch unser Reichskanzler Kundrat gegeben hat, daß die englisch-französische Vereinbarung des ewigen Friedens gegen Deutschland nicht. Idealerweise gewiß das Beste, natio zu sein. Inbesseren scheint sich der Blick des Friedensfreundes erheblich geklärt zu haben, denn er hat in Paris erklärt, er habe sich in Berlin davon überzeugen können, daß ein internationales Spezialrat zum Zwecke der geschäftlichen Ausnutzung freierigerer Bemühungen bestehe. Will Herr Barclay es vermeiden, daß man ihn für einen Phantasten erklärt, so wird er nicht umhin können, während aber diese angeblich internationale Vereinbarung auszusagen. Man kann fast doch an seinen guten Absichten zweifeln werden. Denn natürlich wird man im Ausland darauf hinweisen, daß Berlin das Zentrum dieser Bestrebungen sei, man wird dies höchst charakteristisch finden und in der Behauptung des Herrn Barclay einen neuen Beweis dafür erblicken, daß die deutsche Reichskanzlerschaft die strategische Basis der Weltvergebung sei. Unmöglich kann durch die Mitteilung des Herrn Barclay der Friede gefördert werden, im Gegenteil, sie wird zu den unangenehmsten Informationen gegen Deutschland willkommenen Anlaß bieten. Darüber konnte sich der Kaffeebaum im Zweifel sein und er hätte also im Interesse der guten Sache besser getan, den Baum der Ruhe nicht zu öffnen, da es aber einmal geschehen ist, wird man fordern müssen, daß Herr Barclay nun das Seinige tut, um die Leute zu entlarven, die grolligstlich und erwerbsmäßig an der Fabrikation von Erdbeeren arbeiten. Wir sind gespannt darauf, ob irgend eine tatsächliche Angabe tut, oder ob der Friedensfreund bereits an freien Ideen leidet. Anspruch ist für uns die sogenannte Enthüllung des Herrn Barclay jedenfalls nicht. Sie befähigt

die Auffassung, die wir von vorerem vertreten haben, daß es besser gewesen wäre, diesen augenfällig nicht sehr urteilsfähigen Menschenfreund nicht als den Verfälscher einer neuen Ära zu feiern.

Ueber den politischen Charakter des deutschen Sentiments hat die „Civitas cattolica“ kürzlich einen Aufsatz veröffentlicht. Unsere ultramontane Presse gibt den Inhalt grobentworfener wieder, indem sie bemerkt, daß sich „die Ansichten aller (Ultramontanen natürlich) im großen und ganzen mit den darin ausgesprochenen Gedanken decken.“ Es ist nun einmaes höchst interessant, was die „Civitas cattolica“ mit bemerkenswerter Offenheit über den Charakter des Sentiments zum Besten gibt. Gleich der Eingang:

„Immer mehr rücken die Völker einander näher; die Hindernisse der zivilisierten Staaten werden sich, das Wesen des Fortschrittes will den Staatsbürger aus den engen Grenzen seiner Heimat herausheben und zum Weltbürger machen, ein Umstand, der notwendig jeden veranlaßt, die Lebensbedingungen anderer zu studieren. Eine lokale, nationale katholische Bewegung wird bald gewesen sein, und an deren Stelle eine einheitsliche, weltumfassende Stellungnahme der Katholiken erstehen, und das über kurz oder lang.“

Deutlicher kann man die internationalen Grundlagen des Ultramontanismus und der ihm anhangenden Zentrumsparthei wohl kaum aufdecken. Hier ist mit dürren Worten als Ziel der ultramontanen Organisation eine die Grenzen der nationalen Staaten überschreitende universelle hierikal-politische Machtentwidelung hestell. Welche Gefahren eine solche Politik für die Selbstständigkeit der Völker, insbesondere für die Bewegungsfreiheit und das Selbstbestimmungsrecht des konfessionell gebildeten deutschen Volkes in sich schließt, ist klar. Denn es liegt auf der Hand, daß „eine einheitliche, weltumfassende Stellungnahme der Katholiken“, sowie die anempfohlene Rückkehr eines großen Teiles der Deutschen zum „Weltbürgertum“ nur auf Kosten der nationalen Kraftbewahrung und Bewegungsfreiheit erfolgen könnte. Bezeichnend ist dann der Ton, in welchem das römische Blatt über die Zeit der Reichsgründung urteilt, in der bekanntlich auch das Zentrum entstand. Es war nach ihm die Zeit, „wo das protestantische Preußen die Siege feierte über das katholische Oesterreich und Frankreich“. Dann heißt es weiter:

„In Deutschland trug kein katholisches Haupt die Kaiserkrone mehr, wie ebendem; nicht zuletzt war es der Sieg über Frankreich, der den alten Groll gegen die katholische Kirche wieder aufleben ließ, so daß es als Ideal angesehen wurde, die römische Kirche unterzukriegen und dem infalliblen Papst zu Rom den invidiosen zu Berlin entgegenzustellen.“

Eine nette Auffassung des deutschen Kaiserthums! Man hört aus diesen Zeilen deutlich genug das Bedauern heraus über den Gang der neueren Geschichte, über das Schicksalschicksal, welches seine Günsti-keitsreichen Waffen“ zuwande. Nachdem der Artikelschreiber dann noch feststellt hat, daß das Zentrum stets seinen katholischen Charakter bewahrt habe, in Prinzip, Tätigkeit, Kampf und Sieg, frei von jeder Machgiebigkeit, daß es sich „als ein mit Rom, dem Episkopat, mit Klerus und Volk“, auch daß es keine bloße „Völkerei“ sei und „Reis in Führung mit der Kirche bleibe“, daß infolge der Wirksamkeit des Zentrums „die katholische Kirche trotz einer heterodoxen (andersgläubigen) Uebermacht in Deutschland Position gefast, wie nirgends in den beiden genannten Staaten“ (nämlich Italien und Frankreich), so hat er noch den traurigen Mut, den Beweis liefern zu wollen, daß das Zentrum trotz alledem keine konfessionelle, sondern eine „wahrhaft politische“ Partei sei. Es ist dies natürlich ein verächtliches Bemühen, und der gute Mann hat selbst das Gefühl, daß seine Behauptung als ein „Wortspiel“ erseheint und „peroxide paradox“ klingen werde. Wir können mit Gemütsruhe hinzusetzen: sie „scheint“ nicht nur so, und „klingt“ nicht nur paradox, sondern ist in vollster Wirklichkeit ein Unsinn!

Der Oandtrieb der liberalen Wählervereinsammlung. Ein politischer Prozeß von allgemeinem Interesse fand heute vor dem Reichsgericht seinen Abschluß. Es handelte sich um ein Urteil des Landgerichtes Königsberg i. Pr. vom 26. Mai v. J., durch welches acht Anhänger der sozialdemokratischen Partei wegen Oandfriedensbruchs verurteilt worden sind und zwar der Art Dr. Alfred Gottschalk zu zwei Monaten, der Bureauhilfe Hermann Hinde zu 1 Monat, ferner der Redakteur Karl Marschewski, der Walter Herer Erspies, der Bureauhilfe Rudolf Wed., der Schauspieler Ludwig Schwan, der Tischler Ferdinand Will und der Maler Franz Heiderich zu je zwei Wochen Gefängnis. Vor der Angeklagtenwahl hatte der Stadtverordnetenversammlung eine Versammlung liberalen Wähler, welche den von den vereinigten liberalen Parteien vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen geneigt waren, für den 2. November 1903 nach dem großen Saale der Bürgerressource einberufen. Herr Krone meinte an jenem Abend folgend, daß etwa zwei Drittel der Anwesenden aus Sozialdemokraten bestand, machte bekannt, daß ihm (sic) dieser Abend das Aufrecht in dem Saale jähle und forderte die Anhänger anderer als der liberalen Parteien auf, das Lokal zu verlassen. Dr. Gottschalk rief darauf: Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus. Nachdem Herr Krone noch mehrere Male seine Aufforderung wiederholt hatte, sprach Dr. Gottschalk auf einen Stuhl oder Tisch, brachte ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus und stimmte die Arbeiter-Parteiliste an, welche von den Sozialdemokraten mitgegeben wurde. Nachdem ein größerer